Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 18. Januar 1826. Nr. 5.

Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach den neuesten (,) besten (,) deutschen Uebersetzungen, mit Einleitungen und Inhaltsanzeigen, herausgegeben von D. Georg Friedrich Griesinger Königl. Würtemberg. Prälaten und Ober-Consistorialrathe, des Königl. Würtemberg. Civil-Ordens Ritter. Stuttgart b. Metzler 1824. Alt. Test. 108¼ B. N. T. mit besonderem Titel 37 B. (3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl.)

Bekanntlich haben alle Bibelgesellschaften unserer Zeit den allerdings in mehrfacher Hinsicht weisen, auch vom Hrn. Herausg. als solchen anerkannten, Grundsatz angenommen, nur den einfachen Text der heiligen Schrift, ohne eingeschaltene oder untergesetzte Erklärungen zu verbreiten. Von einer andern Seite hat man mit eben so viel Rechte die Nothwendigkeit einer Anleitung zum richtigen Verständnisse der Bibel behauptet, wenn die vertheilten und geschenkten Bibeln nicht ohne Nutzen sein sollen. Es ist ferner wohl nicht abzuläugnen, daß unser, dem Lesen der heil. Schrift nur zu sehr entfremdetes, Zeitalter, welchem in allen Schriften, die man sonst ihm zur Lectüre bietet, das Verstehen des Gelesenen auf alle mögliche Weise erleichtert zu werden pflegt, wohl auch hier einer Leitung bedarf, um wieder zum Geschmacke an den Urkunden der Religion hingeführt zu werden. Nun sind zwar dergleichen Anleitungen neuerlich in zahlreichen, zum Theil sehr zweckmäßigen, besonderen Schriften gegeben worden; aber weil es doch immer etwas unbequem bleibt, zwei Bücher neben einander vor sich zu legen, ihre Anschaffung auch doch einigen Aufwand verursacht: so werden sie schwerlich in Aller Hände kommen, welche solcher Hülfe bei dem Lesen der heiligen Schrift bedürfen.

Hr. Ob. Cons. R. Griesinger hat deßwegen in vorliegender Bibelausgabe einen schon in früher Zeit betretenen Weg wieder eingeschlagen, um diesen Zweck zu erreichen. Er sagt in der Vorrede: „Ich bin auf den Gedanken gekommen, zweckmäßige Einleitungen in die Bücher des alten und neuen Testamentes zu verfassen, ausführliche Capitelinhalte zu verfertigen, die modernsten deutschen Übersetzungen aufzufinden, damit diejenigen, welche die Einleitungen und Capitelinhalte aufmerksam lesen, die neue Übersetzung mit Luthers Übersetzung genau zusammenhalten und das Nachfolgende mit dem Vorhergehenden vergleichen, zur Einsicht in die Bibel gelangen.“ So, meint er, geschehe jenem weisen Gesetze kein Eintrag und sei doch auch das Verstehen der heil. Schrift erleichtert. Neu ist dieser Weg nicht, denn schon in mehreren älteren Ausgaben der Lutherischen Bibelübersetzungen (z. B. Wittenberg b. Schürer 1623) fügte man aus demselben Grunde Luthers Einleitungen bei, und die in den meisten derselben über die Capitel gestellten sogenannten Summarien hatten ganz denselben Zweck. Dieser seiner Absicht gemäß wählte der Hr. Verf. aus verschiedenen, neuen Bibelübersetzungen einzelne biblische Schriften, zum Theil auch nur Abschnitte derselben aus und stellte sie zu einem Ganzen zusammen, indem er Einleitungen und Inhaltsangaben hinzufügte. So nahm er die historischen Schriften von de Wette, Michaelis, Hasse und Hezel; den Hiob von Gaab; die Psalmen theilweise von Knapp, Kühnöl, Jacobi, Nachtigal, Mendelsohn und Hezel; die Sprüchwörter, den Tobias, Sirach und Baruch von Augusti; die Propheten von Gesenius, de Wette, Eichhorn, Berthold, Justi, Horst, und Bauer.

Im N. T. wählte er die Evangelien, Apostelgeschichte, ersten Br. a. d. Korinther, den Br. an den Philemon, Br. Jacobi und die Offenbarung von Preiß; die übrigen Schriften theils von Möbius, Krause, Bahrd, theils von Wegscheider, Storr und Heesler (Hensler). Blos das Gebet Manasse ist von ihm selbst. Nur in solcher Auswahl der beßten neueren Übersetzungen, meint der Hr. Herausg. nach der Vorrede, könne die Bibel denen gefallen, welche einen Schönheitssinn haben, und sogar zum Lesebuche, sich in der deutschen Sprache zu üben, dienen.“

Was nun die vom Herausgeber beigefügten Einleitungen anlangt, so ist nicht zu läugnen, daß sie weit mehr leisten, als die in früherer Zeit gegebenen, und namentlich mehr eine besondere Charakteristik der einzelnen biblischen Schriften aufstellen und ihren Geist auffassen lehren, als bei allgemeinen Grundsätzen des erbaulichen Bibellesens stehen bleiben, wie z. B. Luther es that. Sie verbreiten sich über die Lebensumstände und besonderen Verhältnisse der Männer, deren Namen die biblischen Bücher an der Stirne tragen, über die Quellen, aus welchen sie schöpften, über die Zeit ihrer Abfassung, die Verfasser selbst, ihre Schreibart, sowie über Plan und Einrichtung der Bücher, wobei die meisten neuern Untersuchungen fleißig benutzt sind und verschiedene Meinungen mit den Gründen vorgeführt werden, worauf sie sich stützen. Alles dieses muß nun allerdings bei denen, welche dabei der Achtung nicht vergessen, welche der Hr. Verf. in der Vorrede der heil. Schrift, als dem „Buche der Bücher“ zuspricht, eine richtige Schätzung der biblischen Bücher und der in ihnen enthaltenen Grundsätze und Sitten nach der Zeit ihrer Entstehung begründen. Im nenen Testamente verbreitet sich der Hr. Verf. auch noch weitläufiger in diesen Einleitungen über die Echtheit und Glaubwürdigkeit dieser Schriften und setzt, wie schon oben bemerkt, ausführlichere Inhaltsanzeigen voran. Bei den Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas nimmt er ein schriftliches Urevangelium als Grundlage an, und charakterisirt sie hernach in beson-

deren Einleitungen ihren Verschiedenheiten nach noch genauer. Johannes, der nach eigener Beobachtung erzähle, sei über alle zu setzen. Hier nun scheint manche Behauptung des Herrn Verfs., welche keineswegs noch allgemein angenommen ist, z. B. daß die 3 Evangelisten ein schriftliches Urevangelium vor sich hatten — daß Paulus dasselbe zu Damascus benutzte u. s. w. Ref. fast als zu gewiß gegeben, und es fragt sich überhaupt, ob es nicht besser gewesen wäre, die Übereinstimmung der Evangelien und ihre allgemeine Anerkennung im Alterthume nur anzugeben, als in diese zum Theil noch so schwankenden theologischen Untersuchungen die Leser einzuführen, deren Kreis so weit ausgedehnt, als der Hr. Verf. sich ihn denken mochte, wohl kaum dadurch in seiner Überzeugung von der Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Schriftsteller bevestigt werden möchte. Es gibt eine Classe sich zu den Gebildeten zählender, welche ihre Geringschätzung der Bibel gerne mit dem Schwanken der Theologen in ihren Ansichten über solche Äußerlichkeiten derselben beschönigen. Deßwegen, meint Ref., sei einige Vorsicht nöthig, wiewohl er keineswegs gemeint ist, das Ansehen der Bibel durch nicht erweisliche, ältere Behauptungen zu sichern, welche bei tieferem Nachdenken mehr Zweifel erregen, als überzeugen.

Eben so sind die Capitalinhalte meistens sehr zweckmäßig, greifen bei schwierigen Stellen der Erklärung nach verschiedener Ansicht nicht vor. So trägt z. B. Jes. 53. folgende Inhaltsangabe: „Wenige glauben, was jetzt doch durch Gottes Allmacht geschieht. V. 1. Der Knecht Jehovah's hatte bisher kein Ansehen, litt, war verschmäht von Jedermann, wie ein Aussätziger geachtet. V. 2. 3. Man wähnte, er werde um seiner selbst willen gestraft, aber nicht für seine eigene Schuld, sondern um der Sünde Anderer willen, und zu ihrer Beglückung läßt er sich geduldig strafen und tödten &c." Nur bleibt freilich die Frage, ob durch solche Inhaltsangaben das Verständniß einzelner dunkler Ausdrücke genugsam geöffnet werde. Auch sind sie hier und da wohl gar zu kurz, um diesen Zweck nur einigermaßen zu erreichen. Wenn z. B. 1 B. Mos. 3. die Überschrift trägt: Sündenfall. Austreibung aus dem Paradiese — und 4 Mos. 22. es von Bileam heißt: „er hatte auf der Reise mit seiner Eselin ein seltsames Begegniß": so vermißt man ungern eine Andeutung der mythischen Einkleidung. Wenigstens konnte sie nicht bedenklicher erscheinen, als die zu Jos. 10. gegebene Weisung: „Ein alter Dichter besingt diesen Sieg so, als wäre Sonne und Mond stille gestanden."

Daß der Hr. Verf. im N. T. nicht den einzelnen Capiteln, sondern den ganzen Büchern ausführliche Inhaltsangaben vorsetzte, gibt allerdings einen besseren Gesammtüberblick; aber Ref. glaubt doch, daß dadurch die Erreichung des Zweckes gefährdet werde; denn da schwerlich ein Leser ein ganzes biblisches Buch im Zusammenhange lesen wird, und der beständige Rückblick auf die voranstehende Inhaltsangabe auch seine Schwierigkeiten hat: so möchte namentlich in den paulinischen Briefen die bisweilen etwas verwickelte Gedankenfolge des Apostels dadurch nicht genug ins Licht gestellt erscheinen. Ob übrigens dergleichen Einleitungen und Capitelinhalte jenem weisen Gesetze der Bibelanstalten durchaus gar keinen Eintrag thun, und diese eine solche Bibelausgabe zu vertheilen sich je entschließen werden, mag Ref. noch nicht behaupten. Doch dieß letztere war auch der Zweck des Hrn. Verf. wohl nicht. Er wollte vielmehr, da er neuere Bibelübersetzungen wählte, wohl nur gebildeteren Bibellesern die heil. Schrift in guter, moderner Uebersetzung in die Hand geben, und zum richtigen Verständnisse sie hinleiten.

Das Gebet Manasse, welches der Verf. selbst hinzuthat, folgt mehr der kirchlichen Übersetzung, als dem Grundtexte.

Was übrigens die Vorrede über den didaktischen, asketischen, historischen und sonstigen Nutzen der heil. Schrift beibringt, sowie die Hinweisung auf den poetischen Werth einzelner Stücke derselben, und die kurze Anweisung zum erbaulichen Bibellesen, womit dieselbe schließt, sind eine dankenswerthe Zugabe. Nur möchte der für die Nothwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung gegebene Beweis nicht allen Lesern genügen, und die Behauptung: „Was die heidnischen Philosophen Gutes haben, sind Spolien, die sie auf ihren Reisen von den Juden erworben haben" nicht allgemeine Zustimmung finden. Auch ließen sich zu den drei Regeln, die als Anleitung zum erbaulichen Bibellesen gegeben werden, wohl noch folgende, als nothwendige hinzusetzen:

1) Die Schrift enthält nicht blos Aussprüche und Grundsätze, welche als sittliche Vorschriften und Glaubenssätze gelten sollen, sondern auch gelegentliche Aeußerungen und Grundsätze von Personen, deren Handlungsweise schlecht war. Frage dich daher immer: wer spricht das, was du liesest?

2) Vergiß nicht, daß viele Gebote und Anordnungen, welche das A. T. als göttliche Vorschriften gibt, im N. T. abgeschafft, verändert sind. Halte also, was du dort liesest, immer mit dem N. T. zusammen.

Druck und Papier sind gut. Auch ein weniger scharfes Auge wird ihn leicht lesen. Druckfehler von Bedeutung sind dem Ref. nur wenige aufgestoßen. *Φ. X.*

Euphron. Eine Zeitschrift für Religion und Kirchenthum in zwanglosen Heften. Herausgegeben von D. G. Herold, Pastor zu Langenstein; M. A. G. Schmidt, Oberprediger zu Derenburg; K. J. Tiebe, Pastor zu Heudeber. Heft I. und II. Halberstadt, bei F. A. Helm. 1825. (2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.)

In der Ankündigung dieser neuen Zeitschrift, in welcher sich die Herausgeber über die Gründe erklärten, durch die sie zu diesem Unternehmen bewogen worden wären, äußerten sie unter andern, daß es wünschenswerth sei, „daß die wissenschaftlichen Männer jeder Gegend ihren Vereinigungspunkt in der Nähe finden, der ihnen für ihre Mittheilungen Aufforderung und Erleichterung wird." Ref. theilt diese Ansicht so ganz, daß nach seiner Überzeugung dieser Zweck allein schon die Erscheinung einer neuen, namentlich theologischen, Zeitschrift rechtfertigen kann, um so mehr, da wirklich „wissenschaftliche Bildung — wie es in jener Ankündigung weiter heißt — und wissenschaftliches Streben jetzt unter den Geistlichen in einem hohen Grade verbreitet, und eine lebendige Theilnahme an Erörterungen, die auf die eine oder andere Art ihre Amtsthätigkeit berühren, und das Bewußtsein der Kraft oder des guten

Willens, zur vollkommneren Gestaltung des Reiches Gottes auch außer ihrem amtlichen Kreise thätig mitzuwirken, in recht Vielen rege ist." Darum ist denn auch dem Vf. dieser Anzeige, — die übrigens nichts weniger als eine Recension *) sein soll — die Vermehrung der zahlreichen theologischen Journale durch dieses neue so wenig befremdlich oder unfreundlich gewesen, daß er sich vielmehr über die späte Erscheinung desselben in einer Gegend gewundert hat, welche sich nach dem Zeugnisse derer, die mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, durch den regen wissenschaftlichen Sinn der Mehrzahl ihrer Prediger so vortheilhaft auszeichnet.

Nach dem Plane, der dem Unternehmen zum Grunde liegt, wird der Inhalt des Euphron, wie auch die beiden bis jetzt ausgegebenen Hefte beurkunden, vier Hauptrubriken umfassen:

I. Abhandlungen über Gegenstände aus allen Theilen der Religionswissenschaft und des Kirchenthums, bei deren Aufnahme die Herausgeber sich in dogmatischer Hinsicht auf keine bestimmte theologische Ansicht oder Partei beschränken wollen;

II. homiletische und liturgische Arbeiten, bei deren Auswahl sie mit möglichster Strenge zu verfahren gedenken, um nicht Mittelgut oder Schlechtes zu geben;

III. vermischte Mittheilungen, jedoch nur solche, die ein vorzügliches Interesse haben, oder von den Herausgebern vielleicht vollständiger oder richtiger als von Anderen möchten ertheilt werden können; außerdem wichtige Amtserfahrungen, Lesefrüchte, kurze, anregende Bemerkungen, Anfragen u. s. w.

Den Beschluß eines jeden Heftes soll

IV. ein Literaturbericht machen, d. h. eine gedrängte, in wichtigen Erscheinungen möglichst vollständige und wissenschaftlich geordnete Übersicht der herausgekommenen theologischen Schriften. Die eigentliche Kritik bleibt mit Recht anderen Instituten überlassen.

Dieser Literaturbericht hat erst am Schlusse des zweiten Heftes begonnen und enthält dreihundert und einige im Jahre 1824 erschienene theologische Schriften; neunzig Andachtsbücher und Sammlungen religiöser Lieder, nebst mehreren Predigtsammlungen. Das erste Heft gibt dafür eine interessante Übersicht der (55) gegenwärtig erscheinenden theologischen Zeitschriften, von denen 16 die Geschichte, Statistik und Verfassung der christlichen Religion und Kirche behandeln, 5 der Kritik angehören, 4 einen apologetisch-polemischen Zweck verfolgen, eben so viele vorzugsweise die Exegese berücksichtigen, 17 vermischten Inhaltes, 3 zunächst auf die Predigerpraxis, 6 endlich auf Leser aus verschiedenen Ständen berechnet sind.

Ob dieses Verzeichniß ganz vollständig sei oder nicht, kann Ref. nicht beurtheilen.

Der im 1sten Hefte gelieferten Abhandlungen sind 5:

1) Die Vernunft für sich allein, im Dienste der Phantasie und im Dienste des Herzens, vom Superintend. Märtens zu Halberstadt.

2) Über die Andacht, von Schmidt.

3) Einige Beiträge zur Berichtigung des Urtheils über Zwingli und Luther, betreffend den Zwist über die Abendmahlslehre, von Chr. Niemeyer zu Dedeleben.

4) Beurtheilende Übersicht neuerer Erklärungsversuche über den Kampf Jesu in Gethsemane und den Ausruf am Kreuze: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" von Tiebe.

5) Über die Wiederkunft Christi zum jüngsten Gerichte. Exegetisch-dogmatische Abhandlung von Herold.

Die zweite Rubrik enthält: eine Predigt von Schmidt über Ps. 119, 9: das Bild eines christlichen Jünglings; Predigt zur Glockenweihe von Tiebe; Anrede an eine Gemeinde vor der Wahl eines Predigers vom Superintend. Greiling; Rede bei der Taufe des israelitischen Arztes D. Bloch vom Oberdomprediger D. Augustin zu Halberstadt; Tauf- und Einsegnungsrede von Herold; Confirmationsrede von Schmidt; Traurede von Greiling; Rede am Grabe des Pastors Holberg von Tiebe; eine Elegie auf den Tod eines frommen Landpredigers und Lieder zur Confirmation von Schmidt, dessen nicht gewöhnlichem dichterischen Talente Ref. schon anderwärts, namentlich in der Abendzeitung, begegnet zu sein, sich mit Vergnügen erinnert.

Den Inhalt der „vermischten Mittheilungen" übergeht Ref., um nicht zu ausführlich zu werden.

Die Abhandlungen des zweiten Heftes sind folgende:

1) Wer bist du als Prediger? vom Pastor Miller in Wollmirsleben.

2) Über die Vereinigung der Gnade Gottes mit seiner Gerechtigkeit, von Märtens.

3) Hat Johannes den Ausspruch des Herrn: Brechet diesen Tempel rc. richtig erklärt? von Schmidt.

4) Beiträge zur Charakteristik Zwingli's und seiner Zeit aus dessen Briefen, von Chr. Niemeyer.

5) Die in der neuen preußischen Agende vorgeschriebene Liturgie ist nach Materie und Form eine biblische, altchristliche und evangelische Andacht, von Pastor D. Kunze zu Wulferstedt.

6) Die thätige Theilnahme der Gemeinde an der öffentlichen Anbetung Gottes, als eins der vornehmsten Erfordernisse einer zweckmäßigen Liturgie, von Tiebe.

Unter den homiletischen und liturgischen Arbeiten sind von den Herausgebern:

von Herold: Themata und Dispositionen zu Festpredigten; Rede bei der Taufe eines Kindes gebildeter Ältern; Confirmationsrede; Meineidsverwarnung;

von Schmidt: das Bild einer christlichen Jungfrau, Predigt über Sprüche Sal. 31, 30 und 31; das Gebet des Herrn; Gesänge zur Einweihung einer neuerbauten Kirche;

von Tiebe: Rede bei der Confirmation einer sechs und sechszigjährigen Frau; Traurede.

Von anderen Mitarbeitern: Über die nöthige Vorsicht beim Urtheile über öffentliche Abgaben, Predigt vom Superintendenten Breiger zu Dransfeld. Tauf- und Einsegnungsrede im Kreise gebildeter Personen, vom Superintend. Köppen in Gr. Oschersleben; Rede bei der Copulation eines gebildeten Brautpaares und eine Beichtrede vom Pastor Weitze zu Egeln; das Vaterunser bei einer Taufhandlung von D. Augustin.

Die vermischten Mittheilungen umfassen S. 181—218.

*) Eine solche wird indessen noch von einem anderen sehr verehrten Mitarbeiter geliefert werden. E. Z.

Ist gleich — wie sich erwarten läßt — nicht alles in den beiden vorliegenden Heften Gegebene gleich werthvoll und bedeutend, so kann Ref. doch versichern, nichts gefunden zu haben, das der Stelle unwerth wäre. Die Herausgeber haben durch ihre eigenen Beiträge ihren Beruf zu diesem Unternehmen auf eine sehr befriedigende Weise beurkundet, und wenn das Vorwort zum ersten Hefte den Wunsch ausspricht, daß der Euphron für die milde gemäßigte Denkungsart, die sein Name andeutet, recht viele Leser gewinnen, und von ihnen so freundlich und wohlwollend aufgenommen werden möge, als er wohlmeinend sich ihnen darbiete, so stimmt Ref. aus voller Überzeugung in diesen Wunsch ein und zweifelt an der Erfüllung desselben um so weniger, da der Euphron auch schon in der Gegend, in welcher Ref. lebt, ungeachtet ihrer bedeutenden Entfernung von Halberstadt, Leser und Freunde gefunden hat, unter denen einige dem so zweckmäßig angelegten Unternehmen bald auch eine thätige Theilnahme zu widmen gedenken. — Der Druck ist gut und correct. Für etwas weißeres Papier wird der Verleger hoffentlich bei den nächsten Heften Sorge tragen.

Kurze Anzeigen.

Briefe über die Union der beiden evangelischen Kirchen. Essen, (Bädeker. 1823. 48 S. 8. 6 gr. oder 27 kr.)

Wir dürfen diese kleine Sammlung von Briefen, worin über die Unionssache wohldurchdachte Ideen in einfacher und klarer Darstellung niedergelegt sind, in diesen Blättern nicht unerwähnt lassen. Fortwährend ist Rec. der Meinung, daß beide noch hier und da getrennte evangelische Kirchen, wie sie durch diesen Namen auch ihren Charakter ausdrücken, durch die unbedingte Verwerfung aller Mengerei in Sachen des Glaubens und durch reines Anschließen an das redlich gesuchte, allein entscheidende Wort der Schrift, sich einander brüderlich nahe, ja im Geiste wirklich schon als eine vollendete Gemeinschaft erscheinen sollten. In den Grundlehren sind sie darum so gewiß einverstanden, als diese nur aus dem unzweideutigen Schriftworte hervorgehen können. Was die äußere Trennung erhalten hat, das sind sogenannte Unterscheidungslehren, die jedoch nicht den Glauben, sondern nur das Meinen trennen können. Die Verschiedenartigkeit der Deutung des hierbei zum Grunde liegenden biblischen Wortes, führt darum an sich selbst nicht zu einer Abweichung in dem Wesentlichen der Lehre. Vielmehr halte man sich an dieses, namentlich in der Lehre vom heil. Abendmahle, und je mehr man es wahrhaftig zu erfassen strebt, desto mehr wird man sich bereits brüderlich verbunden halten. Daß man aber die kirchlich adoptirte Meinung standhaft für die Bibellehre zu nehmen geneigt war und ferner die äußere Kirchenverfassung und die Gebräuche wiederum für nothwendig der Nominalkirche anhängend; darin liegt unseres Erachtens der Grund, warum das heilsame, wahrhaft evangelische Unionswerk in manchen Ländern leider, wie es den Anschein hat, keinen Eingang finden will.

Dieß ist in der Kürze des Rec. Ueberzeugung. Zum großen Theile sieht er sich darin mit dem ihm unbekannten Verf. der Briefe, welchem er seine aufrichtigste Achtung nicht versagen kann, auf gleichem Wege. Auch dieser will die Idee der Union als eine gottselige und weise darstellen, welche einem tiefen und reinen Gefühle (?) der Kirche entspricht. Er zeigt, was ihm in der Union gut und groß erscheint und wonach die Realisirung derselben wenigstens annäherungsweise möglich werden würde. Ueber das was und wie bisher für die Union gewirkt und gearbeitet worden, ein Urtheil zu fällen, unterläßt er billig, weil es großentheils von unbekannten Oertlichkeiten abhängt. In den allgemeinen Ideen, auf welchen die Union beruhen soll, ist allerdings bei den Stimmgebern noch nicht diejenige Einheit, welche Erfolg verspricht, um so weniger, da auch diese Ideen klar und

bündig aufgefaßt werden müssen, wenn das Besondere entsprechend praktisch sich daraus entwickeln soll. Flachheit der Ansichten auf der einen Seite, und Bedenklichkeit, Furchtsamkeit auf der andern, wodurch die Differenzpunkte als hochwichtig für den Glauben gestempelt wurden, also, daß man zum Heile der Gemeinden davon einmal nicht abgehen könne und dürfe, — sind durchaus unverträglich mit einem unverstellt gesuchten und vest gehaltenen christlich-theologischen Geiste, der das Schulgezänk haßt, sofern und weil es dieß ist, und welcher von der unbedingt herzustellenden Kirchen- und Altargemeinschaft ausgeht, worauf die Ausmittelung der Versöhnung im Besonderen sich von selbst ergeben werde.

Hiernach werden in diesen Briefen die Hauptpunkte der Differenz beider Kirchen, in der Lehre vom Abendmahle, von der Gnadenwahl, dann in dem Institute der Presbyterien, in dem Verhältnisse zum Staate und zur allgemeinen Kirche — einzeln beleuchtet; immer aus dem Gesichtspunkte, daß durch die Rückkehr zur Einfachheit des Glaubens auch die Versöhnung gegeben sei; die Trennung in äußerer Gemeinschaft aber unrecht und schädlich sei. Der beste Weg des kirchlichen Lebens und der theologischen Wissenschaft führe im Ganzen von jedem Punkte aus zur Vereinigung, wenn man nur die Differenzen nicht absichtlich fortpflanzen will. Dann wäre auch keine neue Trennung in Landeskirchen zu fürchten, etwa in die preußische, die badische, würtembergische und deren Gegenstellung in der alten schweizerischen, holländischen und schwedischen Kirche. Der Geist evangelischer Brüderlichkeit steht über diesen allen und wird lebendig in ihnen, wenn nur in Liebe und Gottseligkeit, mit dem Blicke auf das eine unsichtbare Haupt aller Kirchen, dazu von allen Seiten redlich gearbeitet wird.

Doch wir müssen es den Lesern überlassen, diese trefflichen Andeutungen bei dem Verf. selbst im Einzelnen weiter zu verfolgen. Auch durch das Idealische wird man nicht gestört werden. Ohne dieses in sich zu tragen, wird man auch von dem Erreichbaren fern bleiben. N.

Religions-Rede am Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph von Baiern, mit einigen beigefügten geschichtlichen Erläuterungen von Carl Fuchs, der Theologie Doctor, Consistorialrath und erster (erstem) Hauptprediger an der Stiftungskirche zu Ansbach. Nürnberg 1824, bei Riegel und Wießner. 12 S. 8. 11 S. Beilagen.

Wenn auch diese Rede nicht zu den glänzenderen Erzeugnissen dieser Gattung gehört, so spricht sie doch auf eine würdige und dem Gegenstande angemessene Weise aus, was mit Wahrheit zum Lobe eines Maximilian zu sagen war. Aber gewundert hat es den Ref., daß er das bekannte pectus est, quod disertum facit auf keine Weise in dieser Rede fand, in welcher man jenes ergreifende Feuer der Begeisterung, welches große Gegenstände zu entzünden pflegen, beinahe gänzlich vermißt. Vielleicht würde sich der Verf. mit einer reicheren Gabe der Beredsamkeit über seinen Gegenstand verbreitet haben, wenn er den vorgeschriebenen, sehr reichen Text Ps. 21. V. 2 — 8 dazu benutzt hätte. Allein das geschah nicht, sondern der Vortrag wurde an die freilich auch passenden Schriftworte Jes. 42. „Siehe, das ist mein Knecht, 2c." angeknüpft, und der vorgeschriebene Text steht blos zum Scheine da, welches nicht zu billigen ist, ob es gleich der Verf. in einer Note zu rechtfertigen sucht, und nur dann zu rechtfertigen wäre, wenn der verordnete Text unzweckmäßig gewählt wäre. — An die eine Hälfte der Textesworte: „Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat" wird die Aufforderung geknüpft, zu erkennen, „wie der Herr seine Auserwählten segnet und sie zum Segen Anderer ausrüstet mit Geist und Kraft;" und aus den Worten: „Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Völker bringen" gezeigt, daß Gott auch dem Könige seinen Geist gegeben, und daß auch dieser das Recht unter sein Volk gebracht habe. — Die drei Beilagen enthalten einzelne für die Gestaltung des baierischen Staates folgenreich gewesene Ereignisse. — — r.